

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementspreis monatl. 35 Pf.,
mit Fringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Postgebühren.

**Erscheint täglich
außer Sonntags.**
Druck und Verlag der
Vereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Wilderstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreisbach, Flörsheim.

Nr. 281.

Montag, den 2. Dezember 1907.

11. Jahrgang.

Letzte Nachrichten.

* **Brüm**, 29. November. Bei der Reichstagswahl für den verstorbenen Abg. Dabach (Z.) erhielt bisher Erbprinz z. Löwenstein (Z.) 18 317 Stimmen und Verlage (Blod) 801 Stimmen.

* **Paris**, 29. November. Nach hierher gelangten Meldungen ist der spanische Dampfer „San Salvador“ an der französischen Westküste untergegangen. 13 Matrosen sind verschollen und wahrscheinlich ertrunken. Ein Boot mit 14 Matrosen wurde von einem französischen Segelschiff aufgenommen.

* **Sighelisse**, 29. Nov. Der Kaiser unternahm gestern nachmittag eine Ausfahrt im Automobil in die Umgegend. Heute morgen unternahm der Kaiser seinen gewohnten Spaziergang.

* **Kalkutta**, 29. November. Der Eisenbahnrausstand ist vollständig beigelegt.

(-) **Stuttgart**, 29. Nov. (Schlossermeisterverband.) Zum Zwecke der Gründung eines württembergischen Schlossermeisterverbandes fand hier unter dem Vorsitz von Schlossermeister Trion eine Versammlung statt, die von etwa 160 Berufskollegen aus allen Teilen des Landes besucht war. Der Süddeutsche Schlossermeisterverband war durch seinen 1. Vorsitzenden vertreten. Handwerkskammersekretär Dr. Kromer sprach eingangs über den Wert und den Nutzen der Berufsversicherung. Hieran anschließend wurde die Gründung des Verbandes einstimmig beschlossen und zugleich der Anschluß an den Süddeutschen Verband. Zum Verbandsvorsitzenden wurde Schlossermeister Köpfer-Stuttgart gewählt.

(-) **Nürtingen**, 29. November. (Der Wassermangel.) Infolge der anhaltenden Trockenheit hat der Neckar so wenig Wasser, daß sich das städtische Gaswerk zur Anschaffung einer weiteren Dampfmaschine von 50 Pferdekraften veranlaßt sah.

(-) **Metzingen**, 29. Nov. (Zerrissener Zug.) Zwischen hier und Oberbüchelheim zerriß gestern Abend der Güterzug 6135, infolge dessen eine Anzahl Wagen auf freier Bahn stehen blieb. Der Vorfall wurde vom Zugführer wie auch vom Bahnpersonal sofort gesehen, so daß die zurückgebliebenen Wagen von einer Rangiermaschine aus Eßlingen alsbald nachgeholt werden konnte. Der Zug konnte mit über eine halbe Stunde Verspätung weiterfahren. Ein nachfolgender Güterzug wurde in Oberbüchelheim zurückgehalten.

(-) **Murndorf** (M. Göttingen), 29. Nov. (Eigenartiges Unglück.) Ein hiesiger jüngerer Holzmacher wurde von einem Arbeitskollegen, der gerade sein Taschenmesser in der Hand hatte, mit dem er fröhlich in das Gesicht gestochen; die anfangs unerhebliche Wunde verschlimmerte sich derartig, daß der Geschwundene jetzt in Lebensgefahr schwebt.

(-) **Wäscheneuren**, 29. Nov. (Tragisches Unglück.) Ein hiesiger Bürger warf einen Sad voll Ninden von der Bühne herunter und traf sein eigenes, unten spielendes Kind so unglücklich, daß ihm ein Beinchen abgeklagen wurde. Der von Göttingen gerufene Arzt konnte wegen zu großer Geschwulst nichts ausrichten. So war das Kind zwei Tage hilflos seinen Schmerzen überlassen.

(-) **Seilbrunn**, 29. Nov. (Liebesdrama.) In der Nacht auf heute hat hier ein 30jähriger Schmiedegeselle aus Weinsberg, der hier beschäftigt ist, seine Geliebte, die 25jährige Dienstmagd Häfele von Waldbuch durch einen Revolvererschuß tödlich verletzt und sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf getötet.

(-) **Schwarzwaldborebene**, 29. Nov. (Wassernot.) Trotz der in den letzten Tagen mehrfach niedergegangenen Regenfälle ist die Wassernot in verschiedenen Gemeinden der Hochebene aufs Höchste gestiegen, und oft stundenweit muß das Wasser für Menschen und Tiere herbeigeführt werden. Mit hängenden Sorgen sieht man hier deshalb dem kommenden Winter entgegen, falls nicht vor dem gänzlichen Einwinter ausgiebiger Regen niedergeht.

(-) **Singen**, 29. Nov. (Soziale Fürsorge.) Eine Neuverordn. auf sozialem Gebiete hat die Firma Maggi eingeführt. Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin erhält jeden Monat einen Tag frei, den er sich auswählen darf (nur Montag und Samstag ausgenommen), und dazu erhält jeder Arbeiter und jede Arbeiterin den freien Tag bezahlt.

Deutscher Reichstag.

61. Sitzung.

Mittags 1 Uhr.

Berlin, 29. November 07.

Am Bundesratsitz: v. Einem, v. Bethmann-Hollweg, v. Rheinbaben, von Schön, Delbrück und Dernburg. Später erscheint der Reichskanzler.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20.

Zunächst wird in zweiter Lesung der Vertrag zwischen Deutschland und den Niederlanden über die Unfallversicherung nach kurzer Debatte angenommen.

In der

Generaldiskussion zum Etat

wird fortgesetzt und führt Finanzminister v. Rheinbaben zunächst aus, der Abg. Wassermann habe gestern bezüglich der Reichsschulden gemeint, auch das Ausland habe seine Schuldenlast vermehrt. Dabei komme es doch sehr auf das Tempo an. (Sehr richtig!) Der Minister zieht einen Vergleich zwischen der Schuldenlast in England und Frankreich und betont, daß in dem Zeitraum von 1881—1901 die Schuldenlast in Deutschland von 255 Mill. auf 2416 Millionen gestiegen sei; bis 1907 sei die Schuldenlast auf 4 Milliarden gestiegen. Durch diese Zustände sei unser wirtschaftliches und politisches Ansehen im Ausland erheblich beeinträchtigt. Wenn die Regierung eine bescheidene Erhöhung der Tabaksteuer vorschläge, so bleibe diese immer noch weit hinter derjenigen anderer Großstaaten zurück. Eine Wehrsteuer halte er für wenig aussichtreich; eine Reichsvermögenssteuer lehne die Regierung ab. Deutschland ist ein voranstrebendes Land; es wird von ihm aber immer mehr gefordert, als ihm bewilligt wird.

Abg. Debel (Soz.): Einen so ungünstigen Etat haben wir noch nicht erlebt. Die Finanzlage des Reiches sei so schlecht wie nur möglich. Der Finanzminister habe sich energisch gegen die direkten Steuern gewandt. Es sei sehr charakteristisch, welche geteilte Meinungen hierüber unter den Bloßführern vorhanden seien. Wenn diese Zustände weiter bestehen bleiben, werde man das Ende des Bloßs vielleicht noch früher erleben, als man sonst annehmen könne. Die Rechte und das Zentrum gehen wieder Arm in Arm; beide passen auch viel besser zu einander. (Heiterkeit.) Die Wehrsteuer werde seine Partei entschieden bekämpfen. Die Fahrkartensteuer aufzuheben, habe die Sozialdemokratie beantragt; jetzt wolle man die Steuer auch auf die Aerzten, auf die 4. Klasse ausdehnen. Man könne den Göttern danken, daß die Wahlen im Januar und Februar stattfanden und nicht erst im nächsten Jahr vor sich gehen. (Zustimmung und Lachen.) Die Profite der Unternehmer seien in den letzten Jahren unglaublich gewachsen. Die Landwirtschaft sei in den letzten 20 Jahren ganz besonders begünstigt worden. Redner geht dann noch auf die Haager Konferenz ein, wo Freiherr v. Marschall vom Standpunkte der Regierung aus Großartiges geleistet habe. Was nun? Nach dem Schluß der Konferenz werde überall, vor allem in Amerika und England, der Bau neuer und immer größerer Schiffe beschleunigt und auch bei uns gebe es jetzt wieder eine große Flottenvorlage. Wohin soll das hinausgehen? Dabei werde von allen Seiten in Deutschland gegen England gehetzt. Kamarillen seien in Deutschland nichts neues.

Schon Bismarck habe dagegen anzukämpfen gehabt. Das habe der Prozeß Molke-Harden gelehrt. Redner geht sodann auf die Reichstagsauflösung ein. Die Gründe, die gestern der Reichskanzler dafür angeführt habe, seien für die Regierung nicht maßgebend gewesen. Seiner Meinung nach hätte das Zentrum auch in 3. Lesung die Schaffung des Reichskolonialamts bewilligt, aber man hätte keine zweite Lesung zugelassen (Heiterkeit), sondern man habe den Reichstag schleunigst aufgelöst. Der wirkliche Grund sei die unsichere Stellung des Reichskanzlers Fürsten Bülow gewesen. Redner verbreitet sich sodann über den Prozeß Molke-Harden. Was die Fälle der Grafen v. Lynar und v. Hohenau anlange, so wäre hier Klar zu erleben, daß mit zweierlei Maß gemessen werde. Weiter beschäftigt sich der Redner mit der Verurteilung Liebknechts, wobei er erklärt, daß der jetzige Ju-

minister dabei gegen seine Ueberzeugung gehandelt habe.

1. Vizepräsident Paasche zu Debel gewandt: Herr Abgeordneter, Sie dürfen so etwas einem Beamten nicht vorwerfen.

Während der Rede Debel's ist der Reichskanzler Fürst Bülow erschienen und hat am Bundesratsitz Platz genommen.

Kriegsminister v. Einem beschäftigt sich eingehend mit den Fragen, die der Prozeß Molke-Harden aufgerollt habe. Er führt aus, daß die Fälle von Homosexualität unter den Mannschaften nur sehr wenige gewesen seien, aber er habe mit eisernem Besen ausgefegt. Was das Treiben in der Villa Adler anlange, so müsse er sagen, daß dieses Treiben nicht lange gedauert haben könne und daß es sich nur auf einzelne Personen beschränkt haben könne. Gegen die Grafen Lynar und Hohenau ist Untersuchung eingeleitet. Graf Lynar sei entlassen worden, weil er einmal seinen Vorgesetzten unzüchtig berührt habe, doch sei kein Mißbrauch der Amtsgewalt vorgekommen. Daß er von allen diesen Vorkommnissen haben wissen müssen, sei eine niederrichtige Behauptung. Vom früheren Stadtkommandanten von Berlin v. Molke habe er stets den Eindruck gehabt, er sei ein edler Mensch. Homosexuelle Verhältnisse dürfen in der Armee nicht vorkommen, wie sich auch die moderne Wissenschaft über die Homosexualität dazu stelle.

Hierauf nimmt der

der Reichskanzler

das Wort und wendet sich zunächst gegen die persönlichen Bemerkungen des Abg. Spahn, die dieser gestern in seiner Abwesenheit gegen ihn gemacht habe. Heute wolle er nur auf die Marokko-Politik eingehen. Der spanisch-französischen Aktion zur Wiederherstellung der Ruhe in Marokko habe er kein Hindernis in den Weg gelegt, da von beiden die Algecirasakte nicht berührt worden seien. Leider seien dabei auch deutsche Reichsangehörige geschädigt worden. Er — der Reichskanzler — habe daher vorbehaltlich der Zustimmung des Hauses 250 000 Mk. den Geschädigten für Entschädigungszwecke zur Verfügung gestellt. (Bravo.) Die Schadenregulierung werde durch eine internationale Kommission in die Wege geleitet werden. Der Reichskanzler bespricht hierauf die Kaiserreise nach England und führt dabei aus, daß die bisherigen Differenzen zwischen England und Deutschland lediglich Mißverständnisse gewesen seien. Kamarillen gebe es nicht nur an Fürstenthöfen und parlamentarisch regierten Staaten, sondern auch bei den Demos. (Heiterkeit.)

Morgen 11 Uhr Fortsetzung.

Preussischer Landtag.

Berlin, 28. November.

Abgeordnetenhaus.

(2. Sitzung.)

Das Haus ist gut besetzt. Die Tribünen sind überfüllt. Zunächst wurden durch Ruf der Abg. v. Rösch zum Präsidenten und die Abg. Porz (Z.) und Krause-Königsberg (nl.) zu Vizepräsidenten wiedergewählt.

Danach folgte die erste Lesung der Ostmarken-Vorlage. Abg. v. Jadzewski (Pol.) wandte sich scharf gegen die Regierung, die unbefugt mit Staatsgeldern die Polen vertreibe, und gegen die Ansiedlungskommission, die durch ihre Tätigkeit die Güterpreise in die Höhe getrieben habe. Die Regierung trage mit ihrer Sonderpolitik die Schuld an den jetzigen veränderten Zuständen in Polen. Die Polen wollten Frieden mit der Regierung, und verlangten Gleichheit vor dem Gesetz. Darauf antwortete der Landwirtschaftsminister v. Arnim und erklärte, die Regierung wünsche ebenfalls den Frieden, aber der polnische Adel und die polnische Geistlichkeit hebe das Volk gegen die Regierung auf; daselbe geschähe mit der polnischen Schulpolitik. Das Deutschum bedürfe des Schutzes. Der Abg. v. Jedlich (frs.) sprach sich dann für die Bestreitung der Regierung aus, hielt aber die Mittel für verkehrt. Er empfahl eine Vereinzelnung deutscher Arbeiter nach Polen. Das Zentrum vertrat der Abg. Porz, der erklärte, seine Partei stehe noch immer auf dem früheren Standpunkt und werde den Entwurf ablehnen, weil das Gesetz eine Rechtsverletzung sei. Der deutsche Grundgesetz seit Einführung der Ansiedlungskommission zurückgegangen. Durch das neue Gesetz würden die schlechtesten Verhältnisse in den Ostmarken nur verschlimmert, und die besonnenen Polen in den Hintergrund gedrängt.

Ein ernstes Mahnwort.

Noch immer blüht das Duellwesen, besonders unter unserer akademischen Jugend im höchsten Maße und — leider — hört man noch allzuoft das so grundfalsche Wort, wonach die besetzte Ehre nur mit Blut abgewaschen werden könne. Es soll hier nicht das göttliche Gebot: „Du sollst nicht töten“, angeführt werden, aber gegen den Duellunfug muß mit allem Nachdruck protestiert werden. Viele ernste, erfahrene Männer haben sich schon in den Dienst der Antiduellbewegung gestellt, direkt oder indirekt. So hat erst dieser Tage in Halle a. S. der Staatsanwalt Schweigert bei einer Schwurgerichtsverhandlung gegen einen Studierenden, der einen Kommilitonen im Duell niederschloß, sehr beherzigenswerte Worte der Mahnung an die zahlreich im Saale anwesenden jungen Akademiker gerichtet. Er wies darauf hin, daß in Halle innerhalb Jahresfrist drei Pistolenduelle mit höchst gefährlichem Ausgang stattgefunden haben. Daß zwei nicht tödlich geendet, sei nur der heutigen großen Kunst der Ärzte zu danken. Die Halleische Universität sei durch die bedenkliche Häufung so bedauerlicher Vorfälle in üblen Ruf gebracht. Eltern hätten ihn mehrfach besorgt gefragt, ob denn gar kein Mittel vorhanden sei, diesem Unwesen zu steuern. Man könne ja seine Söhne gar nicht mehr mit Ruhe zur Universität schicken. In der Tat handle es sich hier um sehr ernste Dinge, das könne und dürfe nicht mehr so weiter gehen. Die Behörden würden daher, wenn das nicht besser würde, andere Mittel gegen Duelldelinquenzen anwenden, z. B. die Verhängung der Untersuchungshaft. Die Untersuchungshaft im gewöhnlichen Befängnis sei durchaus keine angenehme Sache. Wenn die jungen Leute in solcher Haft sitzen würden und auch ihre Festungsstrafe voll und ganz verbüßen müßten, würden sie sich wohl allmählich überlegen, ob alles das, was sie zum Duell trieb, notwendig war. Er werde in künftigen Fällen unbedingt die Untersuchungshaft verfügen. Auch auf Vergewaltigung sollen die jungen Herren ja nicht so leicht rechnen. Erst kürzlich sei in einem der früheren Fälle ein Vergewaltigungsgesuch glatt abgelehnt worden. „Ich erhebe von dieser Stelle aus meine warnende Stimme!“ Auch er sei ein fröhlicher Student gewesen, habe mit Stolz Mütze und Band getragen, und sei jetzt noch der Ansicht: „Wer's kann, der bleibt im Herzen Zeitlebens ein Student!“ Aber der fröhliche Jugendmut müsse seine Grenzen haben, und diese würden überschritten, wenn so viele schwere Duelle ausgeschrieben werden. Auch er sei früher der studentischen Anschauung gewesen, daß eine tätliche Beileidigung nur mit Blut abgewaschen werden könne. Aber er sei im Laufe der Zeit durch langjährige Erfahrung, auch als Mitglied militärischer Ehrengerichte, zu anderer Anschauung über die Pistolenduelle gekommen. Es sei nicht nötig, daß jede tätliche Beileidigung mit Blut abgewaschen werden müsse. Es gebe auch noch andere Sühnemittel. Speziell in den drei Halleischen Fällen habe es sich im Grunde nur um Zappallen gehandelt. „Ich richte die Mahnung an Sie, meine jungen Herren hier im Saal: seien Sie in der Wahl Ihrer Ehrengerichte vorsichtiger! Wählen Sie nur wirklich erfahrene, gereifte Männer zu so verantwortungsvollem Amt und lassen Sie vor allem die verdamnte Pistole weg!“

Das war vom Herzen gesprochen und des Staatsanwalts Worte der Mahnung an so ernster Stelle, werden hoffentlich hier und da auf fruchtbaren Boden gefallen sein. Dem Duellunfug muß unbedingt mit allen Mitteln gesteuert werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Nachdem in der Donnerstagsitzung des Deutschen Reichstags der Reichskanzler, geendet, sprach noch Abg. Bassermann (nll.) über alle brennenden Fragen der Gegenwart. Der Redner äußert sich u. a. über den sozialpolitischen Kurs. Hoffentlich bedeute der Abgang des Grafen Posadowsky keine Aenderung des Kurses und geht jetzt eine Reihe von sozialen Aufgaben ihrer Lösung entgegen. Der Verband Deutscher Industrieller hat seine Haltung jetzt doch erheblich geändert. Er hat sich einverstanden erklärt mit einer Reform der Krankenversicherungen, mit einer Witten- und Waisenversorgung, mit einer Versicherung der Privatpersonen, mit einer Ausdehnung der Sonntagsruhe, mit einem Heimarbeitererschutz usw. Bedauerlich ist, daß am zweiten deutschen Arbeiterkongress nicht auch die Hirsch-Dunderschen teilgenommen haben. Wir brauchen eine auf nationalem Boden stehende organisierte Arbeiterschaft, denn die sogenannten freien Gewerkschaften sind sozialdemokratisch. Die Arbeiterfragen wiegen jetzt im Reichsamt des Innern so über, daß es sich empfiehlt, dieses Gebiet abzugrenzen. Das Gesetz über die Berufsvereine sollte man dem Reichsjustizamt überweisen, das ja schon das Vereinsgesetz zur Bearbeitung hat.

• Die dem Reichstag neuerdings zugegangenen Überichten über die Ergebnisse des Heeresergänzungs geschäfts bestätigen die Ansicht, daß auf dem Lande und in landwirtschaftlicher Beschäftigung eine dienst tauglichere Jugend heranwächst als in der Stadt. Diese schon oft gemachte Erfahrung ist tief zu bedauern. Die Städte müssen daher fortfahren in dem Bestreben, den entkräftenden Einflüssen des Großstadtlebens zu begegnen durch fürsorgliche Beschaffung von guten Wohn- und Arbeitsverhältnissen, durch Darbietung und Pflege gesundheitlicher und sportlicher Einrichtungen für Jugend und Erwachsene, durch Bäch-

nerinnen- und Säuglingsfürsorge, Bekämpfung von Krankheiten, Fürsorge für gesunde Ernährung usw.

• In der Kommission der Zweiten Kammer des würt. Landtags für Gegenstände der inneren Verwaltung wurde folgender Antrag Mattutat (S.) angenommen: Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat für Schaffung eines gesetzlichen Hausarbeiterschutzes und für die Ausdehnung der Gewerbeinspektion auf denselben einzutreten. Hierauf ist ein Antrag Mattutat angenommen worden, der die Unterstellung des Handelsgewerbes unter die Gewerbeinspektion behandelt.

• Der Staatskanz. f. W. schreibt in seiner neuesten Nummer: In der „Schwäbischen Tagwacht“ ist bei Besprechung der Neuherung, welche der akademische Senat in Tübingen zu dem Fall Günter abgegeben hat, gesagt: „Es freut uns, daß das Kultministerium durch diese Beschwerde zum Reden gezwungen wird. Es wäre dem Ansehen der württemb. Regierung nicht nachteilig gewesen, wenn sie sich ohne direkte Beschwerde geäußert hätte.“ Dem gegenüber sind wir zu der Feststellung ermächtigt, daß das Kultministerium, sobald es von dem Fall Günter durch die Presse in Kenntnis gesetzt worden war, mit Erlaß an das akademische Rektorat vom 21. November die amtliche Behandlung der Sache in die Wege geleitet hat. Die Annahme, daß das Ministerium erst durch die Beschwerde des akademischen Senats vom 26. November zum Einschreiten veranlaßt worden sei, entbehrt daher der Begründung. Zugleich möchten wir gegenüber dem in der Presse mehrfach hervorgetretenen Verlangen nach einer schleunigen Entscheidung dieser Angelegenheit darauf hinweisen, daß eine solche erst erfolgen kann, wenn allen bei der Sache beteiligten Instanzen Gelegenheit zu einer amtlichen Äußerung gegeben worden ist.

• Zu den Gerüchten über einen Wechsel im Reichschatzamt teilt ein Berliner Blatt auf Grund angeblich zuverlässiger Information mit, daß Geh. Kommerzienrat v. Mendelssohn-Bartholdy, falls ihm das Präsidium der Reichsbank angeboten werden sollte, diese Verusung unter keinen Umständen annehmen werde.

Oesterreich-Ungarn.

• Im Abgeordnetenhaus kam es zu turbulenten Szenen. Die Ablehnung der Dringlichkeit eines Antrags wurde von den Sozialisten mit andauernden stürmischen Wutrufen, von den Christlich-Sozialen mit handellastischen Ausnahmen. Die Galerie mischte sich in die Kundgebungen ein, worüber im Saal große Aufregung herrschte. Der Präsident ließ die Galerie räumen. Wiederholt kam es zwischen Abgeordneten beider Parteien zu Zusammenstößen, die zu Tätlichkeiten auszuarten drohten. Nach mehr als 1/2 stündigem, ununterbrochenen Lärm wurde der Antrag abgelehnt.

Rußland.

• Im Standartprozeß ist nun das Urteil verkündet. Der Direktor des Postwesens an der finnischen Küste, General Schemann, wurde freigesprochen. Kontreadmiral Nilow und der Flügeladjutant Tschagin erhielten einen Verweis. 2 weitere Offiziere wurden zu 14 tägigem Arrest bzw. Amtsentsetzung verurteilt. Die Hauptursache, warum im Standartprozeß der Flagkapitän Nilow mit einer so milden Strafe davonkam, liegt nach einer Petersburger Meldung darin, daß er etwa 20 Minuten vor der Sabotage der kaiserlichen Yacht zum Jaren befohlen worden war und mit ihm im Gespräch auf dem Mitteldeck zusammen saß. Infolgedessen ist der Zar der Überzeugung, daß Nilow keine Schuld trifft.

Rumänien.

• Das Parlament wurde mit einer vom König verlesenen Thronrede eröffnet, die in erster Linie die freundschaftlichen Beziehungen des Königreichs zum Ausland hervorhebt. Sodann weist sie auf die Verbesserungen der Konvention von 1899 durch die Haager Konferenz und die in Heer und Marine gemachten Fortschritte hin. Die Thronrede schließt mit einer Mahnung an die gesetzgebenden Körperschaften, sich nicht vom Haß gegen Persönlichkeiten, sondern von Liebe zum Vaterlande leiten zu lassen. — Diese lehtere Mahnung ist um so wichtiger, als die gegenwärtigen Zustände auf dem Balkan verworren sind, als je zuvor.

Zur Bülowrede.

Berlin, 29. November 07.

Die große gestrige Kanzlerrede hat natürlich verschiedene Aufnahmen gefunden, die sich in einer Reihe äußern.

Preßstimmen

Die „Bosische Zeitung“ schreibt: Der Kanzler hatte einen besonders guten Tag. Man sah ihm ordentlich an, welches Vergnügen es ihm bereite, mit dem Führer der ehemals regierenden Partei anzubinden. Es fiel Lieb um Lieb auf Herrn Spahn hernieder, und jeder Lieb sah. Wer dachte da noch an Herrn v. Stengel und Herrn v. Tzipitz? Es war ein fesselndes und aufregendes Duell. Fürst Bülow blieb Sieger.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meint: Die Rede des Kanzlers wird in glücklicher Weise dazu beitragen, die Lage zu klären und die Gemüter zu beruhigen. Dafür, daß er von dem Kamarilla- und sonstigen politischen Klatschgebäuden keinen Stein auf dem anderen ließ, daß er einen blanken Schild vor Mo-

narchie und Armee gehalten hat, verdient er die volle Zustimmung aller Besonnenen und den Dank der Nation. Auf der Rednerliste stehen zunächst die Namen der Abgeordneten Debel, Dr. Wiemer und Fürst Sayfeldt. Voraussichtlich wird aber vorher der preussische Kriegsminister v. Einem die gestern an den Moltke-Harden-Prozeß geknüpften Bemerkungen zum Gegenstand längerer Ausführungen machen.

Das „Berl. Tageblatt“ schreibt: Es ist aufgefallen, daß in der gestrigen Reichstagsitzung nicht der Kriegsminister, sondern der Reichskanzler an erster Stelle dem Zentrumsführer Dr. Spahn antwortete. Das erklärt sich, wie wir hören, daraus, daß der Kriegsminister, als Dr. Spahn zu reden begann, sich in seinen Amtsräumen aufhielt. Er wurde, als der Redner auf die bekannten Vorgänge in der Adlerwilla zu Potsdam zu sprechen kam, telephonisch benachrichtigt, traf aber im Reichstagsgebäude etwas zu spät ein, um die sofortige Erwiderung übernehmen zu können. Infolgedessen trat der Reichskanzler für ihn ein.

Die „Tägliche Rundschau“: Es war eine der glücklichsten Reden, die der Kanzler je gehalten hat, zum Teil durchpustet von der inneren Mut persönlicher Erlebnisse. Mit Schärfe und Entrüstung wies er die täppische Verallgemeinerung zurück, fand für die Schuldigen die schärfsten Worte, die ihm zur Verfügung standen, aber mit derselben Entschiedenheit nahm er die Gesamtheit in Schutz. Auf der Rechten und Linken erbraute lebhafter Beifall. Ungerecht und töricht erklärte er solche Verallgemeinerungen. Es mag Herrn Spahn nicht gerade lieblich in den Ohren geklungen haben.

Die „Germania“ führt aus: Das Zentrum kann mit dem Verlauf des ersten Tages der Etadebatte sehr zufrieden sein. Die Angriffe des Fürsten Bülow gegen die Rede des Abgeordneten Dr. Spahn haben vollständig ihr Ziel verfehlt, umso mehr, als sie sofort als ungerechtfertigt erwiesen werden konnten. Zur Erläuterung dieses Satzes sei bemerkt, daß Fürst Bülow, als er über die Gründe der Reichstagsauflösung sprach, einen Lapsus insofern begangen hatte, als er bemerkte, das Zentrum habe die Eisenbahn in Südwestafrika abgelehnt, während es sich tatsächlich um eine Verminderung der Schutztruppe gehandelt hat.

Vermischtes.

Graf Zeppelin will sein beabsichtigtes neues Luftschiff um einige Meter größer bauen als das erste. Außer Steuerbesserungen erhält es für Nachfahrten einen Scheinwerfer und telephonische Verbindung zwischen den beiden Gondeln. Das neue Luftschiff wird einen für eine 4tägige Fahrt ausreichenden Benzinvorrat mitführen können. In Wanzell baut der Graf jetzt ein neues Haus, in dem die Bureaus und Arbeitsräume untergebracht werden für seine aus 5 Ingenieuren, 3 Zeichnern und mehr als 40 Arbeitern bestehenden Hilfskräfte, die bisher in der Ballonhalle sich notdürftig behelfen mußten.

Die gestohlene Wahlliste. In Wiesdorf, L. Kreis Solingen, gefielen sich bei den kürzlich abgehaltenen Kommunalwahlen die Sozialdemokraten als sehr temperamentvolle Propagandisten der Tat. Ihnen war es gegen Schluß der Wahl um die Wahllisten zu tun, mit deren Hilfe die Genossen bekanntlich die unzähligen Terrorismusfälle inszenieren und Boykotte verhängen. Unter großem Tumult bestürmten die roten Wähler, wie die „Hamb. Nachr.“ mitteilen, gegen Abend plötzlich das Wahllokal, drängten sich an den Wahlstisch und entrißen dem Listensführer die Wahlliste. Der Täter hatte es leicht, im Gewühle zu entkommen, zumal da es ein sozialdemokratischer Beamter sehr geschickt ansah, durch ein flüchtiges Verschwinden aus dem Lokale sich selbst fälschlich zu verächtigen. Die Polizei ermittelte als Täter denn auch einen „Genossen“, der die Liste aber nicht mehr bei sich führte; ein günstiger Wind hatte diese dem „Obergenossen“ von Wiesdorf schon auf den Tisch geweht.

Ein Land ohne Diebe. Ein ideales Land ist das meeresumflungene Thule, die Insel Island. In Island gibt es keine Gefängnisse, weil es dort keine Diebe gibt. Leichtere Vergehen werden mit Geldstrafen belegt. An den meisten Häusern, Türen, Pfosten, Gitter, Schränke u. dgl. Islands befinden sich weder Riegel noch Schlösser, gewiß ein idealer Zustand. — In den letzten tausend Jahren sollen in Island nicht mehr als zwei Diebstähle vorgekommen sein. — Sollte dies nicht eher heißen — entdeckt worden sein?

Das Trinkgeld. Von einem Berliner Bühnenkünstler erzählt man sich, laut „Nat.-Z.“, folgende Anekdote. Der betreffende Künstler begab sich eines Tages sehr früh — am Morgen nach Hause und benutzte hierzu den „Autobus“. Als der Schaffner den Obolos von zehn Pfennigen von ihm verlangte, kramte der Künstler eine Zeitlang in seinen Taschen und winkte dann stumm ab. Aber der Schaffner gab sich damit nicht zufrieden, so fern stellte ihm die Wahl, zu bezahlen oder auszusteigen. Eine Dame, die den Künstler mit angesehen hatte, winkte jetzt dem Schaffner und überreichte ihm die so heiß begehrten zehn Pfennige. Da ertönte plötzlich die Stimme des Künstlers: „Pardon, ich bin gewohnt, ein Trinkgeld zu geben.“ — Die Dame ersah sofort den Humor der Sache und reichte dem Schaffner noch einen „Sechser“, worauf der Künstler ihr hold lächelnd eine Verbeugung machte und sich in die Ecke lehnte, um noch möglichst viel von der veräurten Nachtruhe nachzuholen.

Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Nassauischer Geschichtskalender.

2. Dezember.

1827. Johann von Arnoldi, Nassau-Oranischer Staatsmann
Verfasser der „Geschichte der oranisch-nassauischen Lande
und ihrer Regenten“, † in Dillenburg.

Notales.

Flörsheim, den 2. Dezember 1907.

Glücklich abgelaufen ist gestern morgen gegen 9 1/2 Uhr, ein drohendes Unglück am Bahnübergang des Hochheimer Weges. Die Schranke war nicht geschlossen und das Peter Jos. Hartmann'sche Fuhrwerk sowie einige Passanten wollten gerade den Bahnkörper passieren, als der um diese Zeit fällige Schall von unten daherkommend kam. Nur durch die Gegendgegenwart des Rutschers und der Passanten, die gerade noch rechtzeitig reaktionieren konnten, blieb ein solches Unglück wie durch ein Wunder verhütet. Nach Aussage des Bahnwärters soll die Schranke nicht funktioniert haben. Eine bei dem Vorfall mit fortgeführt gewesene Frau von hier hat infolge des aufgeregten Schreckens einen Nervenschock davongetragen und mußte den Arzt in Anspruch nehmen. (Und denkt, als ob an diesem so sehr gefährdeten Übergange doch über kurz oder lang noch einmal ein ganz gehöriges Unglück sich ereignen wird. Darum: Vorsicht, Vorsicht, Vorsicht, ehe es zu spät ist. D. Reb.)

Eine große Nothheit bringt ein hiesiger Geflügelhändler heute morgen dadurch, daß er sich in Gemeinschaft einer Frauensperson auf das Wägelchen seines Hundsfuhrwerks setzte und den armen Jagdhunden zumutete, neben Röhren usw. die beiden, nicht gerade leichten Personen im Galopp über das Glatteis zu ziehen. Die armen Tiere konnten kaum Fuß fassen und verdient dieses Verhalten des betreffenden Mannes doch schon als richtige Tierquälerei bezeichnet zu werden.

V („Frankfurter Zeitung“ kontra „Frankfurter Volksstimme“) standen sich dieser Tage 14 Stunden lang vor dem Schöffengericht als feindliche Brüder gegenüber. In Sachen der Bayerischen Bodentreibanstalt hatte das Frankfurter sozialdemokratische gegen das Frankfurter demokratische Blatt schwere Angriffe gerichtet. Der verantwortliche Redakteur der „Volksstimme“ wurde wegen des Vorwurfs der Fälschung, Bestechlichkeit und Korruption, für den ihm der Wahheitsbeweis misslungen ist, zu 500 Mark Geldstrafe mit Kosten und Publikation in verschiedenen sozialdemokratischen Blättern verurteilt.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

**Dienstag, den 3. Dezember ds. Js.,
abends 8 Uhr,**

hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Vorlage und Beschlussfassung betr. anderweitiger Regelung der Mietkündigung des Herrn Rektor Breh.
2. Festsetzung einer Straßen- und Baufluchtlinie am Weg.

Flörsheim, den 30. November 1907.

Der Bürgermeister: **Laut.**

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weibacher.
Sonntag Nachmittag 4 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Franz Weibacher).

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsstunde im Vereinslokal (Fr. Weibacher).

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Br.heimer).

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Dirsch“.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Hum. Musikgesellschaft Lyra: Jeden Samstag Abend 9 Uhr Musikstunde im Vereinslokal.

Nachfahrerverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.

Gesangverein Liederfranz: Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Josef).

Philharmonisches Quartett: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde im „Kaiserhof“.

Regellub Reutöter: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Regellabend im „Kaiserhof“.

Gesangverein Volksliederbund: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Gasthaus „Zum Hirsch“.

Die Sänger werden gebeten pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Kaninchenzüchterverein „Fortschritt“: Montag, den 2. Dezember, abends 9 Uhr, Generalversammlung im „Kaiserhof“. Vorstandswahl, Kassenbericht. Verteilung der Weihnachtskasse. Botschaftliches Erscheinen ist erforderlich.

Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof).

Bürger-Verein. Montag, den 2. Dezember, abends 8 1/2 Uhr. General-Versammlung im Hirsch. Tagesordnung: 1. Neuwahl der auscheidenden Vorstands-Mitglieder. 2. Vorfälle. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Geschäfts-Verlegung

Einer geehrten Einwohnerschaft Flörsheims und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich meine **Striderei und Wollwarengeschäft** ab 1. Dezember ds. Js. nach

Untermainstrasse 18

verlege.

Sämtliche vorhandenen Waren werden, um zu räumen, zu bedeutend herabgesetzt. Breisen verkauft.

Hochachtungsvoll

Peter Klees,

jetzt: Hauptstraße 51.

Martin Alter,

Uhrmacher,

Flörsheim a. Main, Grabenstrasse,

empfehle

Ohringe v. Mk. 1.50 an, silb.

Taschenuhren von Mk. 8.— an.

Regulateure v. Mk. 12.— an.

ferner

Uhrketten, Armbänder, Brochen,

Anhänger usw.

Spez.: nach Maß angefertigte Trauringe ohne Loffuge.

Dieselben werden von mir zu jeder Zeit kostenlos enger u. weiter gemacht ohne Gewichtsveränderung. Preis: Per Gramm 14 Karat 3 Mark, 8 Karat 2 Mk., mit jeder Gravierung.



Nur garantiert erstklassige Ware mit langjähriger Garantie.

●●● **Eigene Reparatur-Werkstätte.** ●●●
Feder-Einsetzen Mk. 1.20. Reinigen einer Taschenuhr Mk. 1.80. Ein Glas 30 Pfg. Alle Reparaturen an goldenen und unechten Schmucksachen.

Anfertigung von Neuarbeiten.

Ohrlöcher werden gratis gestochen. Altes Gold und Silber wird zu den höchsten Preisen in Zahlung genommen.

Empfehle

**Wurstwaren u. Dörrfleisch,
Butter, Eier und Käse**

zu billigsten Tagespreisen.

Anton Schick,

Eisenbahnstr. 6.

Zur

Herbst-Saison

empfehle
gestrickte

Herren- und Damen-Westen

Herren- u. Knaben-Sweaters,
Umhangtücher, Mädchen-Hauben und
Mützen.

Oswald Schwarz,

Eisenbahnstrasse 5.



„Wollen Sie“

eine wirklich gute und famose Cigarre
rauchen, dann machen Sie einen Versuch
mit meinen hochfeinen

**Mexiko-Brasil-Havanna-
Cigarren.**

Große Auswahl in Rauch-, Kan- u. Schnupf-
Tabaken, Cigarrenspitzen, Klöbchen,
Hosenträger etc. etc. billigt bei

Franz Schäfer,

Hauptstraße.

!

! Verlobungen !

! Vermählungen !

! Geburten !

! sowie sonstige !

! Familien-Anzeigen !

! werden Bekannten !

! u. Freunden im Ort !

! am zweckmäßigsten kundgegeben durch !

! Annoncen !

in der einheimischen

! Zeitung !

Flörsheimer Zeitung,

Wickererstrasse 32.

Hemdenflanelle

Betttücher.

Herbst-Saison 1907!

Herren-Anzüge

Winter-Paletots

Loden-Joppen

Bieber-Betttücher

Rock-Bieber etc. etc.

Kleider-Bieber

Rock-Lama

Herren-Hemden

Damen-Hemden

Unter-Hosen etc.

in grosser Auswahl und nur guten Qualitäten

empfehle

D. Mannheimer

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Bett-Barchente

Kleiderbieber.



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,
für Familie und Gesellschaft,
liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die
Vereinsbuchdruckerei.

Frohe Botschaft

für

Hals- u. Lungenleidende

Dr. med. J. Schaffner & Co. in Berlin-Grüne-
wald offerieren allen Hals- und Lungenleidenden
in Schierstein und Umgegend eine Probedose ihres
tausendfach bewährten Pflanzenheilmittels völlig
kostenlos.

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel noch eine die ernste
wissenschaftliche Kritik schenkende Kurpfuschermittel, sondern ein be-
reits seit Jahren von Ärzten und Laien erprobtes, garantiert gift-
freies Pflanzenheilmittel, das schon unzähligen Leidenden unerwartete
Hilfe gebracht hat, und das niemand unversucht lassen sollte, der
mit irgend einer chronischen Erkrankung der Atmungsorgane zu
kämpfen hat. Versteht sich, wird das Mittel aus den Blättern und
Blüten der Galeopsis oder n. grandifl. Blü.; es ist zufolge einer
Ratierlichen Verordnung dem freien Verkehr überlassen und so billig,
daß es auch von Kinderarmutten angewendet werden kann. Ueber
die Heilpflanze, aus der das Mittel gewonnen wird, liegen zahlreiche
Berichte angelegener Männer der Wissenschaft sowie weit über
hunderttausend Anerkennungsbriefe von solchen Patienten vor,
welche mit ihr die denkbar besten Erfolge erzielten. Ein großer
Teil dieser Mitteilungen stammt von **Lungenkrankeleidenden**,
die fast einstimmig berichten, daß schon nach kurzem Gebrauche der-
selben eine wesentliche Besserung eingetreten sei. Eine weitere, nicht
mindest große Anzahl rühmt von Patienten her, die an **chronischen**
Katarrhen, alten Husten, chronischer Heiserkeit, Verschleim-
ung, Asthma, chronischer Bronchitis usw. gelitten haben, und
die in begeisterten Worten bekunden, wie das Mittel mitunter ge-
radezu verblüffend gewirkt habe. Zwei Wiener Ärzte, die mit der
Pflanze die eingehendsten Versuche angestellt haben, berichten von
wahrhaft überraschenden Resultaten, selbst noch bei solchen Patienten,
die bereits aufgegeben waren.

Da indessen eine eigene Ueberzeugung immer noch mehr wert
ist, wie alle anderen Beweise, so versenden die Herren Dr. med. J.
Schaffner & Co. in Berlin-Grüne-
wald und deren Angehörigen, die ihre Adresse einsenden und ihrem Briefe
20 Pfennig für Porto usw. beifügen

eine Probedose völlig kostenfrei!

Jeder Probe wird eine belehrende und interessante mit Abbildungen
ausgestattete Broschüre aus der Feder eines praktischen Arztes (keine
Reklamebroschüre, sondern auch wertvoll für jeden, der zurzeit eine
andere Kur gebraucht) ebenfalls völlig kostenfrei beigelegt.

Möge jeder Hals- oder Lungenkranke in seinem eigenen Inter-
esse von diesem Angebot Gebrauch machen! Er wird den Versuch,
der ihm nicht einmal etwas kostet, gewiß nie bereuen.

Reichs-Post- Bitter

Versand hiervon allein nahezu 393*
1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekümmelter
Kräuter-Bitter-Likör
Überall zu haben.

Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

**Theater-
Malerei,**

**Reinecke,
Hannover.**

Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der
Vorstellung.

Montag, 2. Dez. Abon. B. „Gasparone“.
Dienstag, 3. Dez. Abon. A. „Salome“. Anfang 7 Uhr.
Mittwoch, 4. Dez. Abon. C. Zum ersten Male: „
Andere“.
Donnerstag, 5. Dez. Abon. B. „Boccaccio“.
Freitag, 6. Dez. Abon. D. „Der Andere“.
Samstag, 7. Dez. Abon. A. „Fra Diavolo“.
Sonntag, 8. Dez. Abon. B. „Armide“.

Walhalla-Theater Wiesbaden.

Während des Monats Dezember:
Gastspiele des Schliersee Bauerntheater's
unter Leitung des Direktors Laver Terofal.

Wochenrepertoire der Schliersee:
Montag: „Almenrausch und Edelweiß“.
Dienstag: „Jägerblut“.
Mittwoch: „Almenrausch und Edelweiß“.
Donnerstag: | Geschlossen.
Freitag: |
Sonntag: „Der Herrgottschneider von Ammergau“.
Sonntag nachm.: „Almenrausch und Edelweiß“, abends
„Der Herrgottschneider“.

Im Verlage von Rad. Bechtold & Comp. in Wies-
baden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und Buchbindereien, sowie die Exp. d. Blattes):

Massanischer Allgemeiner Landes-Kalender

auf das Jahr 1908. Redigiert von B. Wittgen.
— 72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pf. —

Haupt-Inhalt: Vollständiges Kalenderium u. Markt-
verzeichnis. Landwirtschaftl. und Gartenbaulander. Zins-
tabellen. Trachtungskalender. Anecdotes. Aufsätze von
allgem. Interesse. „Im Dienste des Grobmannes“ von W. B.
Wittgen. — „Abt und Pfalzgraf“ von G. Spielmann. —
„Ein braver Schachier“, eine Erinnerung aus der Schlacht
bei Jena von Wilhelm Biehe. — „Die Hanselmanns-
höhlen“, ein Lahnmärchen von Rudolf Diep. — Neue Scherz-
gedichte von Rudolf Diep. — Hofrat Dr. Spielmann, eine
Skizze von Wilhelm Wittgen. — Kurzer Rückblick auf das
Jahr. — „Wilmars“ (zum Titelbild). — Vermischtes. —
Humoristisches (mit 6 Bildern).

Durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen
zu beziehen.

Bureau-Noten sind zu haben in der Exp.
dition dieses Blattes.

Griebenkuchen

für

Futterzwecke

hergestellt aus Abfällen frischen Fleisches tierärztlich
untersuchter gesunder Tiere. — Analyse: 67.94% Ei-
weiß, 1.67% Fett, 1.13% Phosphorsäure — empfohlen!

Hochgesand u. Ampt, Mainz.
Margarintalg-schmelze und Seifenfabrik.

Lager von Oelfässern in allen Größen.

Makulatur zu haben in der
Expedition dies. Blg.



Thomasmehl

Thomasmehl „Sternmarke“ zur Herbstbestellung beschafft
rechtzeitig wer sich vor Schaden schützen will.

Erhältlich bei den bekannten Verkaufsstellen.

Warnung vor minderwertiger Ware.

phatfabriken, G. m. b. H., Berlin W. 35.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Glücksheimer Zeitung.

Hanna. 22

Novelle von M. Albrecht

(G. Bismarck)



„Nun, die ich nur,“ entschied diese nach kurzen Überlegungen. „Es ist ohnehin der letzte Abend, an dem wir unter uns sind.“

„Aber, Mama, das wäre doch nicht gut, wenn wir von nun an nicht mehr unter uns sein sollten,“ rief Hanna.

„Wir dürfen eben von vornherein Sammi nicht als Fremde betrachten.“

Hanna wendete sich ihrem Bräutigam zu. „Mutter, ich habe eine Aenderung in unserem Willen,“ sagte sie entschuldigend. „Es sollte mich sehr betrüben, wenn sich das Zusammenleben mit unserer neuen Hausgenossin nicht gütlich anließe. Das arme Kind tut mir so leid! Eben den Vater verloren, kommt sie fremd hierher, — o, ich werde sie sehr liebhaben! Und du, Schatz, mußt auch recht gut gegen sie sein, — geht, wirst du?“

Er schaute ihr lächelnd in die blauen Augen, aus denen lüchelndes Mitleid glänzte. „Du bist ein Engel an Güte, meine Hanna!“ flüsterte er und küßte sie. „Im übrigen,“ setzte er nachdenklich hinzu, „sage ich wie die Mutter: „Wollen's abwarten!“ — — —“

Das harte Schicksal, das Hanna wegen ihres jugendlichen Mannes auf dem Parnassus hin- und herwandeln ließ, hatte sich schon Minuten zu früh ereignet. So hatte der Stationsvorsteher, der sich über den Verlust ihres Mannes zu informieren.

„Ob die Dame von weither kommt?“ — „Ob sie länger Zeit verweilen werde?“ — „O, es würde höchst geschicklich zu unterrichten,“ half fragen — halb eigene Schicksale ähnelnd, — die ziemlich jungen Antworten mit verbindlichem Winken hinnehmend. — „Ganz der neugierige Beamt einer kleinen langweiligen Stadt!“ — „Nun, er würde bald genug, um am Abend am Stammtisch erzählen zu können, daß die Tochter des mal davongelaufenen Fritz Hartmann angekommen sei.“ — „Nun, natürlich,“ rief er, „sonst würde die Familie nicht in corpore angetreten sein, und ihr Aussehen?“ — „Nun, das würde er ja mit eigenen Augen schauen.“

Noch hielt der Zug nicht still, als schon eine für den zweiten Wagenklasse aufstieg und aus einer weichen

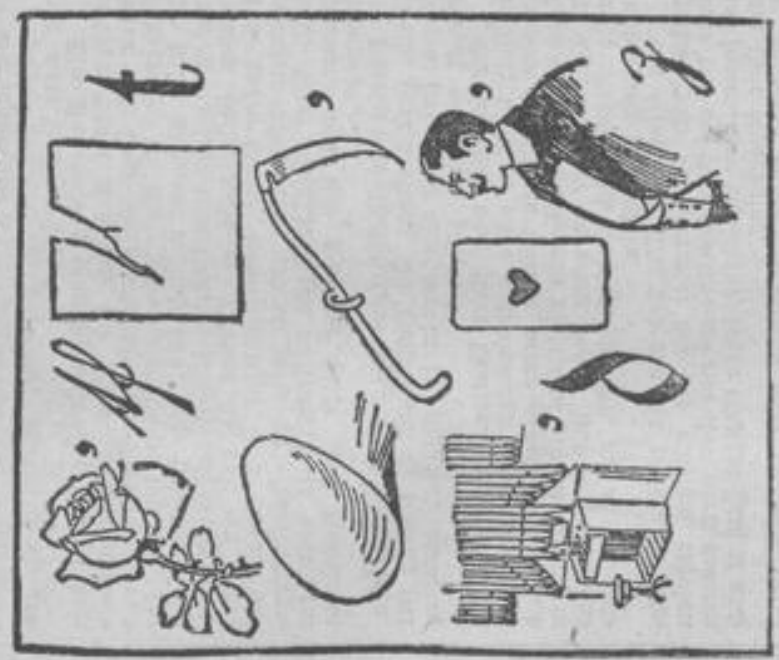
Humor.

„Was ist was Anderes?“ „Sag mal, Jungchen,“ mahnte eine Dame in der Gesellschaft den neben ihr stehenden kleinen Art, „warum läßt du denn deinen Vater nicht sitzen? Ich dachte, es müßte die unangenehm sein, ihn noch beim Stieren sitzen zu sehen.“

„Ach nein,“ versetzte der Junge freudig, „hier in der Gesellschaft nicht; wenn er gubause danach sieht, das ist allerdings unangenehm.“



Rebus.



(Aufs. folgt in nächster Nummer.)

Als sie auf ihr beschworenes Kissen, zu dem sie sich beim Einbruch der Dunkelheit entschlossen hatte, keine Antwort erhielt, schaute sie leise die Tür und sagte hinein.

Da lag er in voller Kleidung schlafend auf dem Sofa, die Hände über der Brust gefaltet. Aber es mußten beängstigende Träume sein, die ihn peinigten, denn von Zeit zu Zeit kam ein schmerzhaftes Stöhnen aus seiner Brust, und er ließ aufgeregt flüsternde, aber gerissene Worte aus einer Sprache, die Hanna nicht verstand. Der Ausdruck seines mageren, bartlosen Gesichts aber war sehr, da die Augen geschlossen waren, noch viel gramvoller und gequälter als vorher. Man brauchte ihn nur anzusehen, um zu erkennen, daß er sehr unglücklich sein müsse, und selbst wenn er noch viel häßlicher und unheimlicher gewesen wäre, würde diese Erkenntnis Hanna mit der innigsten Teilnahme für ihn erfüllt haben.

Da sie sich nicht berechnen konnte, ihn zu wecken, drückte sie behutsam die Tür wieder ins Schloß und ging zu dem Innern des Wohnzimmers stehenden Tisch, um die Lampe anzuzünden. Gleich darauf trat ein hochgewachsener Mann in die Stube. Er war nicht gerade von besonderer Schönheit, aber sein Gesicht hatte eine angenehme Miene, und etwas wohlthuend freudig war in dem Bild seiner braunen Augen.

„Guten Abend, Fräulein Hanna,“ sagte er, und sie zeigte ihm vertraulich über den Tisch hinweg die Hand. „Guten Abend, Herr Masius! Sie kommen heute ja schon früh.“

„Ich habe zwei Stunden früher Feierabend gemacht als sonst, weil mein Prinzipal mich zu einer Besprechung in seine Wohnung bestellt hatte. Er hat nämlich den Wunsch, ein paar tüchtige Buchhalter für St. Petersburg zu besorgen, wo es an einem neuen Staatsgebäude für mindestens anderthalb Jahre lohnende Arbeit gibt. Und da will er auch mich hinzusetzen.“

Hanna war stumm bestürzt, denn sie sah auch Masius gar, es zu verstehen. „Nach St. Petersburg?“ fragte sie. „Das ist ja lächerlich weit. Gätten Sie denn Lust dahin zu gehen?“

Der andere brachte eine auffallend lange Zeit, seinen Hut an einen Haken zu hängen — vielmehr nur, weil er dem jungen Mädchen während dieser Zeit die Hand den Rücken zugekehrt konnte.

Ein interessantes Wesen wurde Masius in den Minuten der alten russischen Stadt Antikur im Innern von Leningrad gefunden. Die noch im 17. Jahrhundert bewohnte Stadt wurde dann infolge von arabischen Einfällen verlassen und geriet allmählich in Verfall. Hier entdeckten zwei französische Naturforscher, L'Arbion und Delon, ein schönes Bad, das zu einem einst prächtig eingerichteten Hause gehörte, das zu einem Ausgrabungsort wurde, woraus begonnen und manches schöne Stück geäußert wurde. Dann prägte der französische Archäologe Gaudier die Entdeckung, und veröffentlichte über den Fund einen ausführlichen Bericht. Das Wesen stellt sich als alter Art dar. Jedes Schiff trägt seinen Namen in griechischen und lateinischen Buchstaben, und in manchen Fällen ist eine



(Fortsetzung folgt.)

